Lindenhofpost : Beilage zu "Schweizerische Blätter für Krankenpflege"

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Blätter für Krankenpflege = Revue suisse des infirmières**

Band (Jahr): **42 (1949)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 6 — Dezember 1949

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU «SCHWEIZERISCHE BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE»

Erscheint alle 2 Monate

Verehrte, liebe Schwestern,

das Jubiläumsfest steht bei uns allen in schönster Erinnerung. Der Tag konnte in solch zu Herzen gehender Art gefeiert werden, weil Sie alle mit Ihrer Liebe und Hingebung zur Lindenhofschule zum Gelingen beigetragen haben. Diejenigen, die nicht mit uns zusammen sein konnten, haben uns durch ihr stilles Gedenken oder durch ihre übermittelten Glückwünsche in Brief- und Telegrammform die sichere Zuversicht für das Begehen des Tages gegeben. 720 Anwesende Schwestern bekundeten uns mit ihrem Kommen ihre Anhänglichkeit. Ueberdies aber brachten sie ihre Herzenswärme dem Lindenhof gegenüber zum Ausdruck, und schufen dadurch eine Stimmung, in der sich alle Gäste wohlfühlten.

Was Sie uns ausserdem mitbrachten an geist- und gehaltvollen Darbietungen hat uns aufs höchste überrascht und mit berechtigtem Stolz erfüllt. Das während der Diplomierungsfeier, dem Fest-Gottesdienst und im Casino Vorgetragene wird uns in bester Erinnerung bleiben. Wir werden aber auch voll grösster Dankbarkeit aller organisatorischen Arbeit gedenken und möchten besonders auch den Schwestern und Helfern der Regie grössten Respekt für ihre Leistung zollen.

Und nun die Jubiläumsgabe! Liebe Schwestern, das Ergebnis dieser Sammlung erfüllt uns mit Staunen und mit Hochachtung. Sie alle haben sich ganz intensiv bemüht um die Aeufnung der Summe, die heute 50 000 Franken beträgt und die sich in den Dienst hilfsbedürftiger Schwestern stellen soll. Angeregt und beschlossen an der Hauptversammlung unseres Verbandes im März dieses Jahres, wurde, zaghaft zuerst, dann immer mutiger, die gute Sache gefördert, und am Jubiläumstag konnte der Oberin das Erträgnis zu treuen Handen übergeben werden. Es ist eine ganz grosse Leistung, die allen an der Feier anwesenden Gästen, aber auch weit im Lande herum, grossen Eindruck gemacht hat. Uns aber hat diese prächtige Gabe bewiesen, dass unsere Schwestern allezeit für einander einstehen wollen. Diese Gewissheit ist, zusammen mit der Erinnerung an den schönen Jubiläumstag, unsere Zuversicht in das Weiterbestehen von Schule und Schwesternschaft.

Wir grüssen Sie in herzlicher Dankbarkeit und mit besten Wünschen für die kommenden Festtage.

Dr. H. Remund, Präsident.
H. Martz, Oberin.

Als Weihnachtsgruss an unsere Schwestern

Nicht alle Schwestern konnten am Jubiläumsfest teilnehmen. Ihnen vor allem wollen wir einen Bericht über den 6. November 1949 geben, damit sie doch selbst nachlesen können, was dem Tag Gehalt gebracht hat. Es fehlt nun bei der Wiedergabe allerdings die Stimmung dieses Sonntags. Ich fand sie ausgedrückt in einem Dankesschreiben eines Schwesterngastes, worin es heisst: «... Die vielgestaltige heimelige Begrüssung der Schwestern und Gäste untereinander auf dem Münsterplatz, die erhebende Feier im Münster, das Leib und Seele, Gemüt und Herz

stärkende Fest im Casino, die Ansprachen, Darbietungen und das Zusammensein im Kreis der mannigfach wirkenden Dienerinnen und Diener am Kranken war für mich ein einzigartiges Erlebnis; und von der ganzen Feier schien mir eine geschlossene Strahlung von Kraft und Zuversicht hinauszugehen, weit über den lieben Lindenhof-Schwesternkreis und die Stadt Bern hinaus — ein grosser Segen — ein Funke Gottes.»

Der Festtag hat angefangen mit der Diplomierungsfeier der Kurse 93, 94 und 95 im Antonierhaus, wozu die Eltern der Diplomandinnen (es waren der 1 67, wovon 6 im Ausland abwesend waren), diplomierte Schwestern und die Mitglieder des Stiftungsrates eingeladen waren. Die Feierstunde im kleinen Kreise wurde besonders festlich gestaltet durch Musik, von vier diplomierten Schwestern gesungen und gespielt: Zwei Lieder von J. S. Bach, G. F. Händel, Adagio aus Sonate E-dur und J. S. Bach, Largo aus Sonate G-dur.

Aus der Ansprache der Oberin

Die Uebergabe des Diploms ist ja mehr eine Formsache, denn auch ohne dieses schöne Blatt haben Sie die Berechtigung zur Ausübung des Berufes schon in Händen, dadurch, dass Sie sich durch Ihre Lehrzeit durchgearbeitet und sie mit Erfolg abgeschlossen haben. Auch ist das Diplom nur ein äusseres Zeichen Ihrer Berufsreife. Sie können im Grund ohne diesen Ausweis an jede Spitaltüre und an andere Türen klopfen, um Arbeit fragen und man wird Sie gerne aufnehmen — vielleicht aus dem einen Grunde, weil Sie Lindenhofschwester und weil Sie Rotkreuzschwester sind. Wenn sich dies so verhält, so kommt es nicht von ungefähr. Es ist die Frucht der Arbeit und der Anstrengung von 50 Jahren. Wir haben es unsern Gründern zu danken, den Männern und Frauen, die mit grossem Idealismus und mit weitem Blick die Pflegerinnenschule aufgebaut und geleitet haben; wir danken auch dem Schweizerischen Roten Kreuz, das uns immer wieder als seinem Kinde beisteht und weiterhilft; grösster Dank aber gebührt allen unseren vielen Schwestern, die während den 50 Jahren als Wahrerinnen des guten Namens gewaltet haben. Durch ihre Arbeit, ihre Hingabe und durch ihre Begeisterung zur Sache, durch die Treue, die Zuverlässigkeit und durch das Wesen ihrer Persönlichkeit sind wir heute noch stets umgeben von den guten Geistern ihres Waltens. Nur weil es ein ganz guter Grund war, der uns trug, konnten wir bestehen. Wir wollen deshalb jetzt ganz besonders und von Herzen dankbar aller derer gedenken, die an dem Werk mitgearbeitet haben, dazu gehören auch die Getreuen, die schon abberufen worden sind.

Nun müssen wir bedenken, dass unsere älteste Schwesterngeneration, sagen wir die der ersten zwanzig Jahre seit Bestehen der Pflegerinnenschule, mehr und mehr altershalber von der Arbeit zurücktreten wird. Viele von ihnen bekleideten wichtige, leitende Aemter, die sie schon wieder jüngern Nachfolgerinnen überlassen haben. Weitere werden es noch tun, und für alle müssen junge Schwestern bereitstehen. Es dürfte gar nicht vorkommen, dass ein vakanter Posten nicht sofort wieder neu besetzt werden kann, denn das bedeutet stets einen Verlust für die Sache. Nun ist aber während den vergangenen letzten Jahren gerade das nie mehr möglich gewesen, weil uns die nötige Anzahl von Schwestern oft fehlte. Aus ganz verschiedenen Gründen, und nicht zuletzt deshalb, weil viele Schwestern ihre eigenen Wege gehen wollten. Vielleicht haben wir es nicht verstanden, sie zu fesseln, oft mochten auch die ungleichen Arbeitsbedingungen den Ausschlag dazu geben. Wir anerkennen gewiss das Recht jeder Einzelnen von Ihnen, sich nach eigenem Ermessen und Neigung zu betätigen. Aber es ist von grösster Wichtigkeit, dass Sie nach einer gewissen Zeit wieder zurückkehren und sich der Schule für deren Aufgaben zur Verfügung halten. Wo wir unsere Arbeit auch suchen, sie ist stets mannigfaltig, sie bietet allen Wünschen der Schwestern die Erfüllung, die wir im Leben erwarten dürfen. Möchten doch recht viele unserer jungen Schwestern erkennen, wie nötig wir den immerwährenden Zuwachs haben, wie wichtig es ist, dass sie sich auch einmal für eine Aufgabe bereit erklären, die heikel oder gar mühsam sein kann, die mehr als das Gewöhnliche von uns verlangt.

Man will uns ja heute immer wieder sagen, unser Beruf sei irgend einem andern gleichzusetzen, wir seien gar nichts Besonderes. Wir Schwestern sind wohl die Letzten, die eine Ausnahmestellung beanspruchen. Wir haben auch unsere materiellen Interessen und wir sind zum Beispiel

froh, wenn wir es erreichen können, dass die 60-Stundenwoche überall eingehalten wird. Es wäre ideal, wenn es dann dabei bleiben könnte, wenn gewisse Vereinfachungen auf jedem Gebiet etwas Entspannung in die drangvoll fürchterliche Enge des Tageslaufes bringen könnten. Mir scheint es die einzige Möglichkeit zu sein, um dem ganzen überspannten Betrieb, wie er in einigen Spitälern herrscht, eine weitere Aufblähung zu ersparen. Dann aber liesse es sich doch wohl dabei leben und aushalten. Auf diese Weise würde unser System nicht ganz fabrikmässig geregelt, wir könnten unsere Kranken ganz und ohne Schichtenarbeit umsorgen und wir könnten verhindern, dass unsere Schwesternarbeit zu etwas ganz Alltäglichem gemacht wird. Wir dürfen gar nicht vergessen, dass wir uns durch Gleichschaltung mit andern Berufsklassen eine Selbständigkeit, ja mehr, etwas ganz Besonderes aus der Hand nehmen lassen, das wir nie mehr zurückerlangen können. Wir werden dann von einem Mechanismus verschluckt, der eine eingehende menschliche Beteiligung in unserer Arbeit nicht mehr zulässt. Es wird dann acht Stunden intensivst gearbeitet, danach verlässt man das Spital. Wer hat noch Zeit für den Kranken in einer seelischen Not? Dafür wird dann wahrscheinlich eine besondere Equipe eingeführt, eine weitere Maschinerie, die das andere nie ersetzen kann. Verkümmern wird die eigentliche Hilfe von Mensch zu Mensch, wie dies ja heute schon überall in Erscheinung tritt. Sollten wir Schwestern gerade dieser Verarmung in den menschlichen Beziehungen nicht sehr gewissenhaft vorbeugen? Ich glaube doch, unsere besondere Sendung liegt darin, dass jede von uns die Fähigkeit behält — und sie durch Uebung bewahrt — Opfer zu bringen, nicht so sehr an Geld, als im Dienst am Nächsten in irgend einer Form. Ohne diese Bereitschaft des Verzichtenkönnens, des Selbstvergessens wird unsere menschliche Gemeinschaft immer leerer. Wir gehen aneinander vorbei, jeder mit sich allein beschäftigt. Wo diese Verantwortung zueinander aber aufhört, da verkümmert auch die Fähigkeit dazu, da verkümmern Herz und Gemüt, es fehlt uns dann der beste Antrieb für unsere zeitliche Aufgabe. Wer etwas Rechtes leisten will im Leben, der kann nicht für sich allein leben, er muss etwas mehr tun, als unbedingt nötig ist, er muss immer wieder die Kraft zur Hingabe ohne Rücksicht auf sich selbst finden. Solche Menschen müssen wir immer wieder unter unsern Schwestern finden, wenn wir auch in Zukunft das Gedeihen unserer Pflegerinnenschule gesichert wissen wollen. Unsere arme chaotische Welt hat nichts so nötig als Menschen, die nicht nur fordern, sondern auch von Herzen gern geben wollen.

Ich stelle Ihnen über den heutigen Tag die folgenden Worte: So habt nun acht auf euch selbst, habet einerlei Sinn untereinander. Alle Eure Dinge lasset in der Liebe geschehen, eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.

Fest-Gottesdienst im Münster, am 6. November 1949, um 11 Uhr

J. S. Bach, Präludium c-moll (Orgel: Kurt Wolfgang Senn)

Kanzelgruss

Schönster Herr Jesu, Volkslied aus dem 17. Jahrhundert, Satz Walter Hensel
(Chor der Lindenhofschwestern, Leitung: Werner Minnig)

Gebet

Gemeindechoral: Nun danket alle Gott (Probeband Nr. 126, 1—3)

Predigt (Prof. Pfr. Albert Schädelin)

Gastoldi: In dir ist Freude (Chor der Lindenhofschwestern)

Ansprache an die Diplomandinnen

J. S. Bach: Dir, dir Jehova will ich singen (Chor der Lindenhofschwestern)

Gebet

J. S. Bach: Präludium und Fuge in G-dur

Segen

Schwesternchor

Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Herren
Gottes und Mariä Sohn,
Dich will ich lieben, dich will ich ehren,
meiner Seelen Freud und Wonn.

Schön ist die Sonne, schön ist der Mone,
schön die Sterne allzumal;
Jesus ist feiner, Jesus ist reiner,
denn die Engel im Himmelssaal.

Schön sind die Blumen, schöner sind die Menschen
in der frischen Jugendzeit;
Sie müssen sterben, müssen verderben;
Jesus lebt in Ewigkeit.

* * *

In dir ist Freude, in allem Leide,
o du mein süsser Jesus Christ.
Durch dich wir haben himmlische Gaben
der du der wahre Heiland bist.
Hilfest von Schanden, rettest von Banden,
wer dir vertrauet, hat wohl gebauet,
wird ewig bleiben, Halleluja!
Zu deiner Güte, steht unser Gmüte,
an dir wir kleben in Tod und Leben,
nichts kann uns scheiden, Halleluja.

Wenn wir dich haben, kann uns nichts schaden
Teufel, Welt, Sünd oder Tod,
du hast's in Händen, kannst alles wenden,
wie nur heissen mag die Not.
Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren
mit hellem Schalle, freuen uns alle
zu dieser Stunde, Halleluja!
Wir jubilieren und triumphieren,
lieben und loben dein Macht dort oben,
mit Herz und Munde, Halleluja,

* * *

Dir, dir Jehova will ich singen,
denn wo ist doch ein solcher Gott wie du?
dir will ich meine Lieder bringen
ach gib mir deines Geistes Kraft dazu,
dass ich es tu' im Namen Jesus Christ
so wie es dir durch ihn gefällig ist.

Verleih mir, Höchster, deine Güte,
so wird gewiss mein Singen recht getan,
so klingt es schön in meinem Liede
und ich bet dich in Geist und Wahrheit an;
so hebt dein Geist mein Herz zu dir empor,
dass ich dir Psalmen sing im höhern Chor.

Predigt zur 50-Jahrfeier der Pflegerinnenschule Lindenhof, vom 6. November 1949

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
Ps. 107, 1.

Liebe festlich versammelte Rotkreuzgemeinde,

«Danket dem Herr, denn er ist freundlich» — in das Zeichen des Dankes gegen den Geber aller guten Gabe lasst uns diese Feierstunde stellen. Nicht als ob wir in dieser Stunde nicht auch der Menschen dankbar gedenken wollten, die mit viel Mühe und Arbeit und sicher auch unter viel Sorgen und Widerwärtigkeiten einst vor fünfzig Jahren das Werk der Pflegerinnenschule Lindenhof gestiftet und gegründet haben, all der hingebenden Aerzte, der verantwortlichen Leiter und Leiterinnen und nicht zuletzt all der vielen hundert Schwestern, die in strengem Dienste hier ihre pflegerische Ausbildung erfahren und später den Dienst einer Rotkreuzschwester versehen haben. Nach einem Zitat eurer Oberin kann die Pflegerinnenschule Lindenhof als «die bedeutendste Schöpfung des Schweizerischen Roten Kreuzes» betrachtet werden. Sie ist eine Pflanzstätte der Hilfeleistung und des guten Willens, deren Wirkungen weit über die Grenzpfähle unserer

Stadt hinaus dem ganzen Lande zum Segen gereichen. Wieviel tausend Patienten mögen wohl in diesen 50 Jahren die Wohltat einer fachgerechten und immer freundlichen Pflege im Lindenhof erfahren haben und wieviel noch lebende gedenken heute eurer in tiefer Dankbarkeit.

Wenn ihr nun aber an den Anfang des heutigen Festes die gottesdienstliche Feier gestellt habt, so geschah es in dem tiefen Bedürfnis, nicht nur Menschen zu danken und euch selber danken zu lassen, sondern im Rückblick auf den Kampf und die Arbeit der vergangenen 50 Jahre vor allem demjenigen Dank zu sagen, der euch zur Arbeit Mut, Kraft und Geist gegeben hat; denn kaum jemand auf der Welt hat so viel Grund zur Dankbarkeit als der Tätige, der wagemutig im Dienst eines grossen und guten Gedankens sich Opfernde. Wahrlich, wann hätten wir mehr Grund zum Danken, als wenn wir im Dienste Gottes und der Menschen tätig sein dürfen, als wenn Mut und Kraft zu hülfereichem Tun uns gegeben ist, selbst wenn der Erfolg nicht immer unseren Erwartungen entspricht. Wird uns aber Gelingen geschenkt, dann erkennen wir regelmässig, wie dasselbe von tausend Umständen mitbedingt war, die nicht in unsere Hand gegeben waren. Liebe Aerzte und Pflegerinnen — lest ihr nicht immer wieder in den Augen eurer Patienten, wie schwer den meisten von ihnen das unfreiwillige Stilliegen fällt, wie hart es sie ankommt, wenn für sie der Arbeitstag vielleicht für immer zu Ende ist? Ihr aber dürft noch wirken, für euch ist es noch Tag. Und heute dürfen wir denken an das Zusammenwirken vieler zum Gelingen des guten Werks. Darum: «Danket dem Herrn!»

Dem Herrn zu danken sind wir aufgefordert, dem unsichtbaren Gott, dem geheimnisvollen Geber aller guten Gaben. Nach seinem Ohre tastet unser Dankgebet. Es ist eine der tiefen und ursprünglichen Erfahrungen, die in den vergangenen schweren Jahrzehnten viele gemacht, dass sich bei ihnen eine stille, ihnen selbst vielleicht kaum bewusste Hinwendung zum Ewigen ereignet hat, ein Fragen nach dem Namen des lebendigen Gottes, die Entdeckung, dass auch unser bestes Wollen und Streben wurzellos wird und im Leeren steht, wenn es nicht im Glauben an Gott verwurzelt und verankert ist. Das Wort des 127. Psalms wird uns wieder verständlich: «Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.» So wolltet denn auch ihr den heutigen Festtag nicht mit einer blossen Feierlichkeit beginnen, sondern mit einem Gottesdienst. Der Zuruf des Psalmisten findet bei euch Gehör: «Danket dem Herrn, denn er ist freundlich».

Ja, «er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich». Sein Wesen ist Güte und Freundlichkeit. Sie strahlt von ihm aus, wie von der Sonne das Licht. Liebe Rotkreuzgemeinde, bist du damit nicht bei deinem eigensten Thema? War es doch der merkwürdige Durchbruch einer ganz ursprünglichen Freundlichkeit und Güte, der Einbruch einer «totalen Barmherzigkeit» — mit diesem Ausdruck wurde mir das Wollen des Roten Kreuzes charakterisiert — in die Welt einer totalen Unbarmherzigkeit und Gnadenlosigkeit, als ausgerechnet auf einem Schlachtfelde unter dem Eindruck der schauerlichen Grausamkeiten des Krieges der zündende Funke des Erbarmens in die Seele des Mannes fiel, der hernach der Stifter des Roten Kreuzes geworden ist und jenes Bäumlein gepflanzt hat, das inzwischen zum mächtigen Baum herangewachsen ist, der seine Aeste nun über weite Länder streckt und an dem auch unsere Pflegerinnenschule ein kräftiger Zweig ist. Es besteht kein Zweifel, dass jener Gedanke einer «totalen Barmherzigkeit», die ohne Unterschied jeden Notleidenden, sei er Freund oder Feind, in den Bereich ihrer Hilfeleistung zieht, ein Abglanz vom Lichte des Gottes ist, der seine Sonne scheinen lässt über Gute und Böse und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte. Niemand bezweifelt, dass der reinste Ausdruck des Gedankens, in dessen Dienst das Rote Kreuz sich stellt, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter ist, die Geschichte jenes Mannes, der in nüchterner Sachlichkeit dem unter die Räuber gefallenen, am Wegrand liegenden Verwundeten half, ohne sich zuerst nach seiner Gesinnung, seiner Religion oder Nationalität zu erkundigen und ohne sich auch nur einen Augenblick bei dem Risiko aufzuhalten, das er selber dabei lief. Warum tat er das? Ganz einfach, weil da ein hülfloser Verwundeter vor ihm lag, ein Mensch, und weil er Mitleid mit ihm hatte. Wer diese Geschichte kennt, der kennt auch das Wollen des Roten Kreuzes.

Hinter dem roten Kreuz im weissen Felde so gut als hinter dem weissen Kreuz im roten Felde sehen wir aber den Schatten noch eines andern Kreuzes sich erheben, des Kreuzes, an welchem sich die eine grosse Samaritertat an einer in Sünde und Tod verlorenen Welt, zu der ja auch wir gehören, ereignet hat. Von dem, der an diesem Kreuze hängt, hat der Prophet gesagt: «Fürwahr, er

trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen . . . Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt.» An diesem Kreuze war das «totale Erbarmen» mehr als bloss eine leitende Idee — es war vollendete Wirklichkeit, von der wir alle zehren und von der auch unser Erbarmen lebt. Hier ist zu voller Entfaltung gekommen, was auch der Psalmist schon ahnt, wenn er von Gottes Freundlichkeit spricht und von seiner Güte, die ewiglich währt.

Darum finden wir uns zu den Quellen zurück, wenn wir heute als vom Gedanken des Roten Kreuzes Bewegte und an seiner Verwirklichung Beteiligte, unsere Herzen zu Gott erheben und seine Freundlichkeit und Güte auch über unserem Werke preisen. Denn nicht als Engel vom Himmel lassen wir uns ja doch gnadenspendend zu den Kranken und Notleidenden herab, sondern als Mit-leidende tun wir unser Werk an ihnen, wir tun es als von Tod und Schuld Mit-verwundete, sündige Menschen, die Gottes Güte und sein ewiges Erbarmen auch über sich selbst am Werke spüren. So will Gott uns tüchtig machen zum guten Werk. Je ernsthafter wir alsdann an diesem Werke stehen, um so schmerzhafter wird uns zum Bewusstsein kommen, wie sehr wir alle selbst den Gewalten dieser Welt verhaftet sind, wie leicht auch unser Herz vom Krampf der Selbstsucht befallen, vom Frost der Lieblosigkeit erkältet wird und jenes Frieden ermangelt, mit dem gerade ihr Pflegerinnen doch so gern durch eure Gegenwart und euer Tun die euch anvertrauten Patienten möchtet segnen können. Aber dann gelingt euch das immer wieder nicht. Der Geschäfte sind zu viel, die Unruhe ist zu gross. Und dann seid ihr ja wirklich keine Engel, sondern Menschen von Fleisch und Blut, wie wir alle, Menschen mit ihrem Widerspruch, Menschen mit ihren Nerven und Launen. Heil euch, wenn ihr das wisst und nicht etwa herumwandelt wie fleischgewordene Priesterinnen einer Frömmigkeit oder eines Tugendideals, feierlich und unausstehlich selbstgerecht. Das vergeht zum Glück der Krankenschwester, die sich tagtäglich herumschlagen muss mit den tausend höchst realen Nöten ihres beruflichen Lebens, das sie so tief hineinblicken lässt in menschliche Schwachheit und Unzulänglichkeit und den leidenden, ja den sterbenden Menschen tagtäglich vor Augen hat.

Darum ist gerade euer Beruf eine hohe Schule, in der ihr lernen könnt, über euch selbst und über den leid- und todgebundenen Menschen hinaus auf den zu schauen, von dem es heisst: «Seine Barmherzigkeit hat kein Ende; sie ist alle Morgen neu und seine Treue ist gross» (Klagel, 3, 22, 23). Wohl uns, dass wir nicht in menschlicher Not, Schuld und Verzagtheit brauchen hängen zu bleiben, sondern glaubend aufblicken dürfen zu dem, von dem der Psalmist so schlicht sagt: Er «ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.» So können wir immer wieder dankbar und fröhlich an unsere Arbeit gehen und wissen, dass sie «nicht vergeblich ist in dem Herrn». Und wenn dann die Stunden der Bedrängnis und Anfechtung kommen, dann denket, dass das nun eben der Regen sei, den der Vater im Himmel ja über Gerechte und Ungerechte zuweilen will fallen lassen und dass Regenzeiten oft gerade die fruchtbarsten Zeiten sind. Wir wollen ihm darum auch für sie danken. Man freut sich ja dann der Sonne Gottes um so mehr, wenn sie wieder scheint.

Auch über der Pflegerinnenschule Lindenhof, der Jubilarin von heute, wird gewiss der Vater im Himmel auch im neuen Lebensabschnitt beides, seine Sonne scheinen, und regnen lassen. Sagt ihm dann immer Dank für beides und hört nicht auf zu glauben, dass er euch nur segnen will, damit ihr selber vielen zum Segen werdet; denn «seine Güte währet ewiglich». Amen.

858 Gäste versammelten sich zum Mittagessen und zu gemütlichem Zusammensein im Casino, die vom Präsidenten des Stiftungsrates, Herrn Rotkreuz-Chefarzt Dr. H. Remund begrüsst wurden.

Verehrte Frau Oberin,
Liebe Schwestern vom Lindenhof,
Sehr geehrte Gäste,

Im Namen des Stiftungsrates der Pflegerinnenschule Lindenhof heisse ich Sie alle herzlichst willkommen zu der heutigen Feier, welche der Stiftungsrat zum 50jährigen Bestehen seiner Pflegerinnenschule veranstaltet hat. Ich freue mich, dass Sie so zahlreich unserer Einladung gefolgt sind und unserer Schule damit eine Wertschätzung bezeugen, für die wir Ihnen dankbar sind.

Nach der Predigt im Münster begeben sich Gäste und Schwestern ins Casino

Vor allem begrüsse ich Euch, Ihr Schwestern vom Lindenhof, die Ihr von nah und fern gekommen seid, um Eurer Schule Eure Verbundenheit und Liebe zu bezeugen. In den 50 verflossenen Jahren ist durch Eure Hingabe, durch Eure strenge Arbeit, durch Eure gewissenhafte Pflichterfüllung der Ruf unserer Schule begründet worden. Ihr seid die lebendigen Träger, auf deren Schultern unsere Schule ruht, Ihr habt ihr durch Eure hilfebereiten Hände und durch den Einsatz Eures Herzens Namen und Achtung verschafft, und darum seid Ihr unsere verdientesten Ehrengäste, die ich in Dankbarkeit vor allen andern willkommen heisse.

Und wenn ich zu Euch Schwestern rede, so sind in meinen Worten eingeschlossen Eure verehrte Frau Oberin, Helen Martz, die ja eine Lindenhofschwester ist — die erste unter allen — die seit 13 Jahren die Geschicke unserer Schule mit grösster Verantwortung und Umsicht leitet sowie Frau Oberin Michel, die unserer Schule in verdienstvoller Weise 30 Jahre vorgestanden hat, ebenso ist eingeschlossen der Dank an den Verband der Lindenhofschwestern, der seit seinem Bestehen für die Pflegerinnenschule Wertvolles geleistet hat.

Vertreter der Behörden des Bundes, des Kantons und der Gemeinde Bern haben uns die Ehre ihres Erscheinens gegeben.

Ich heisse den Chef des Eidgenössischen Militärdepartements, Herrn Bundesrat Kobelt, der trotz seiner grossen Belastung unserer Einladung gefolgt ist, herzlich willkommen.

Ich begrüsse Herrn Dr. Oesch, Kantonsarzt, den die bernische Kantonsregierung zu unserer Feier abgeordnet hat; Herrn Dr. Freimüller, Sanitätsdirektor und Herrn Fürsprech Kuhn, Finanzdirektor der Gemeinde Bern; Herrn Wittwer, Präsident des Münster-Kirchgemeinderates.

Ich freue mich, dass die Mitglieder des Stiftungsrates und der Direktion des Lindenhofes sich eingefunden haben und begrüsse den Herrn Vizepräsidenten und Mitglieder des Schweiz. Roten Kreuzes nebst den Vertretern seiner Hilfsorganisationen und seiner Kommission für Krankenpflege. Ich begrüsse die Vertreter des Zweigvereins Bern-Mittelland des Schweizerischen Roten Kreuzes; ferner heisse ich Herrn Verwalter Brunner sowie alle die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Lindenhof und vom Roten Kreuz willkommen.

Ich freue mich, dass alle eben Genannten, die Jahr und Tag im Zeichen des Roten Kreuzes ihr Bestes geben, heute zu uns gekommen sind und für einmal keine Geschäfte auf der Traktandenliste vorfinden.

Ich heisse ferner willkommen den Lehrkörper der Pflegerinnenschule sowie die Aerzte des Lindenhofes und die Vertreter der Aussenstationen, die alle am Gedeihen unserer Schule so grossen Anteil haben.

Eine besondere Befriedigung ist es mir, die Vertreter der vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Krankenpflegeschulen, insbesondere die Vertreter der dem Schweizerischen Roten Kreuz besonders nahestehenden Pflegerinnenschule «La Source» begrüssen zu können.

Ferner begrüsse ich die Abgeordneten des Gemeinnützigen Frauenvereins und des Bundes Schweizerischer Frauenvereine; auch die Damen und Herren der Presse heisse ich bestens willkommen; und schliesslich begrüsse ich alle weitern Freunde unserer Pflegerinnenschule, die dem Lindenhof durch persönliche Beziehungen alten und neuen Datums herzlich verbunden sind.

Der Stiftungsrat des Lindenhofes und mit ihm das Schweizerische Rote Kreuz haben diesen Tag unseren Schwestern vom Lindenhof bereiten und schenken wollen.

Die Krankenschwester ist vielleicht die reinste Verkörperung des Rotkreuz-Gedankens. Wenn sie sich zu dem Leidenden hinwendet und ihm schon durch ihr Erscheinen Tröstung bringt und ihn aufrichtet, so folgt sie einer tiefen, wahrhaft grossen Berufung. Eine Krankenschwester kann in vollendeter Weise dem Rotkreuz-Gedanken Leben und Gestalt geben und ihn unter Hintansetzung eigenen Begehrens in Selbstverständlichkeit und Demut verwirklichen. Denn der Rotkreuz-Gedanke ist, wenn man ihn in wenige Worte zu fassen sucht, wohl nichts anderes als das, was Herr Pfr. Schädelin in seiner tiefgründigen Predigt die «totale Barmherzigkeit» genannt hat, der ja die Krankenschwester sich je und je verschrieb, wenn sie von ihrem Berufe wahrhaft ergriffen war.

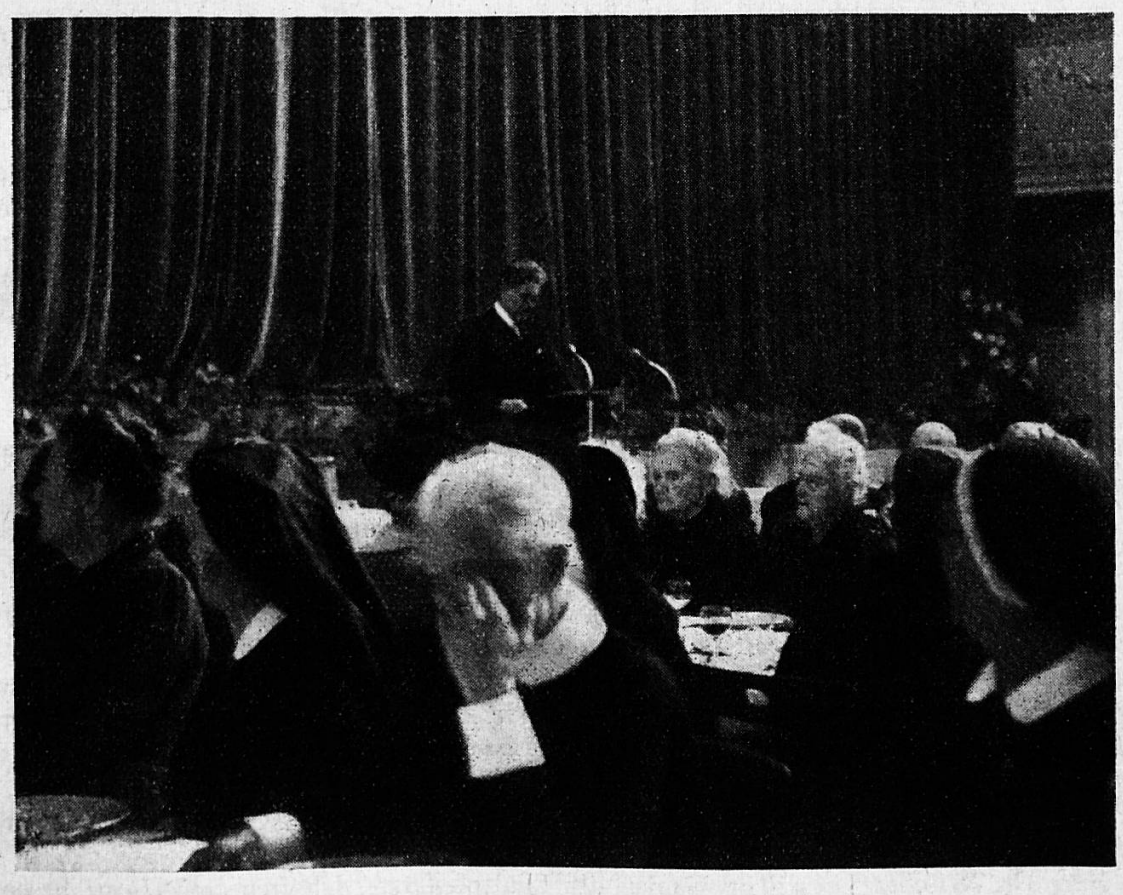
Darum sieht das Rote Kreuz in den Krankenschwestern seine natürlichen geistesverwandten Helfer, und darum hat das Schweizerische Rote Kreuz vor 50 Jahren die Pflegerinnenschule Lindenhof geschaffen, die damals als seine bedeutendste Schöpfung galt und auch heute sich seines besonderen Interesses erfreut.

Wir schauen heute auf 50 Jahre zurück — eine kleine Spanne Zeit — wenn Sie wollen, und doch für die Lindenhofschule voll von Mühe und köstlichen Lebens, und geben bewegt unserer Dankbarkeit Ausdruck, dass sich unsere Schule aus bescheidensten Anfängen tapfer zu ihrer heutigen Bedeutung entwickelt hat, dass stets beste Kräfte an der Schule tätig waren und sie förderten und dass ein grosses Mass von gesegneter Arbeit für Kranke und Leidende aus ihr hervorgehen durfte.

Wir haben der kirchlichen Feier den weltlichen Akt dieses Mittagessens angeschlossen, zu welchem wir alle Lindenhofschwestern in der ganzen Schweiz eingeladen haben.

Es war uns dies möglich dank freiwilliger Spenden, Beiträgen aus verschiedenen Fonds sowie dem Verzicht der Schwestern auf die Schwesterntage dieses und des nächsten Jahres.

Die Stadt Bern kredenzt uns in liebenswürdiger Weise ihren ausgezeichneten Ehrenwein. Ich verdanke den Spendern von Beiträgen sowie der Stadt Bern herzlich ihre Gaben.



Während der Ansprache von Herrn Dr. Remund

Verehrte Anwesende,

Auf Ihrem Platz liegt eine kleine Festschrift, die — der Notwendigkeit der heutigen Zeit folgend — als Werbeschrift für den Krankenpflegeberuf von einem Freund des Lindenhofes geschrieben worden ist, die aber auch in kurzen Zügen über die Geschichte des Lindenhofes und über unsere künftigen Pläne orientiert.

Nur mit ein paar Worten sei es mir gestattet, auf die künftigen Pläne hinzuweisen: Der Neubau eines Schwesternhauses ist unser dringendstes Anliegen und muss in den nächsten Jahren ausgeführt werden, aber auch der zeitgemässe Ausbau und die Erneuerung der Spitaleinrichtungen, ohne welche die Schwesternschule nicht auf der Höhe bleiben könnte, sind nicht zu umgehen.

Die Realisierung unseres Vorhabens erfordert grosse Mittel — sehr grosse Mittel, wenn wir das ständige Ansteigen der Baukosten in den letzten Jahren in Rechnung setzen — und es ist klar, dass diese Mittelbeschaffung uns Sorge bereitet. Aber ich folge hier auf dem ehrwürdigen Boden des alten Bern der Devise, welche die Republik Bern schon vor Jahrhunderten auf ihre Dukaten prägen liess, und die unser Bundesstaat als Umrandungsspruch seiner Fünfliber übernommen hat:

«Dominus providebit»,
«Der Herr wird seine Vorsehung walten lassen»,

und gebe der Ueberzeugung Raum, dass sich auch am Lindenhof und seiner Pflegerinnenschule dieses fromme Gottvertrauen erneut bewähren möge.

Ich möchte allen denen, die unendliche Mühe und Arbeit auf sich genommen haben, um diesen Tag würdig zu begehen, herzlichst danken. Für alles Erhebende und Schöne, dessen wir teilhaftig werden durften: Für die Diplomierungsfeier in der Antonier-Kapelle; für den ergreifenden Gottesdienst im Münster, der in unser aller Erinnerung leuchten wird und für alles das, was

uns die Schwestern — wie ich weiss — als Ueberraschung noch vorbereitet haben. Ich will nicht einzelne Namen nennen. Sie wissen alle, welch riesiges Mass von grosser und kleiner Arbeit für die Organisation einer Feier, die nahezu 1000 Personen umschliesst, notwendig ist. Mein Dank gilt allen, die uns in irgend einer Weise zum Gelingen unserer Feier verholfen haben.

Und wenn ich nun die grosse Schar der Schwestern vor mir sehe, die herbei geströmt sind, um mit uns das 50. Jubiläum des Lindenhofs zu begehen, und wenn ich die vielen verehrten Gäste überblicke und der überaus zahlreichen Kundgebungen der Sympathie und der Anhänglichkeit gedenke, die uns bei diesem Anlass zugekommen sind, so darf ich aus diesem Zeichen der Verbundenheit mit dem Lindenhof wohl auch für die Zukunft unserer Pflegerinnenschule Gutes und Aufbauendes ableiten.

Möge unsere Pflegerinnenschule auch weiterhin eine Pflanzstätte guten Geistes sein und durch ihre Schwestern Milde und Barmherzigkeit ausstreuen, damit sie ein Hort wirklichen Rotkreuz-Geistes bleibe in einer Welt, die der geistigen Hinwendung zu menschlicher Solidarität und brüderlicher Hilfe dringend bedarf.

* * *

Die Zeitungsberichte haben Ihnen die Namen der Redner genannt; sie sind der Reihenfolge nach: Herr Dr. Y. de Reynier für den Bundesrat und die Direktion des Schweiz. Roten Kreuzes; Herr Kantonsarzt Dr. Oesch; Herr Sanitätsdirektor Dr. Freimüller; Herr Pfarrer Hoch, Diakonissenhaus Riehen; Herr Dr. Wyss, Präsident der Rotkreuz-Zweigvereine Bern Mittelland, der für die Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof ein Geschenk von Fr. 500.— in Aussicht stellte. Wir legen damit den Grundstock zum Ankauf eines neuen Klaviers.

Herr Bundesrat Kobelt ergriff zu unserer grossen Freude das Wort, um als Patient des Lindenhofs den Schwestern zu danken.

Herr Dr. Wildbolz sprach im Namen der Lindenhofärzte. Ich freue mich ganz besonders darüber, dass er der jüngeren Generation der Lindenhofschwestern ein Kränzlein wand, mit denen er ja aufgewachsen sei; er verlas auch einen Brief von Herrn Dr. E. Weber, der leider wegen Krankheit am Kommen verhindert war.

Nach den Gratulanten kamen die Schwestern zum Wort, als erste unsere verehrte Frau Oberin Michel, die aus reichen Erinnerungen schöpfen konnte; unsere liebe Präsidentin des Verbandes der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Schw. Rosmarie Sandreuter überbrachte den Dank der Schwesternschaft an die Schule, den sie in «Hebel's lieblige Mundart» kleidete. Dieser Dank fand lebendigen Ausdruck im Ergebnis der Sammlung, die auszuführen an der Hauptversammlung des Verbandes im März angeregt und beschlossen worden war. Die Erklärung zu den letzten zwei Zeilen der prächtigen Dichtung, die gleich folgt ist die: Eine Schwester versicherte mir, es werden bestimmt 50 000 Franken zusammenkommen, was ich für unmöglich erklärte, worauf wir eine Wette eingingen. Wie gerne habe ich sie verloren!

Dem Lindenhof zur Feier seines fünfzigsten Geburtstages, am 6. November 1949

Hochverehrti Versammlig, liebi Schweschtere-n-alli!
Zürne wärde Sie's nit, wenn in 's Hebel's liebliger Mundart
Hüt i 's Wort an Sie richt. Es kunnt mer däwäg vo Härze,
Goht au z'Härze, hoff i und wird so verstande!

Luschtig flatteret hüt der Fahne uf 's Lindehofs Zinne:
Unser Schweschtereschuel begoht jo der fufzigscht Geburtstag!
Ueberall kömme sie her, die blaue, wallende Schleier,
Z'Hunderte sin mer jetz do, das wichtigi Fescht mit Eich z'fyre.
Aber mer wänn nit nur fyre, *danke* wänn mer vor allem
Und mit em Dank au der Schuel unseri Treui bekunde,
Wänd is b'sinne an das, was sie-n-is für's Läbe het mitgäh,
Was s'Ergäbnis isch gsi vo fufzigjähriger Arbet.

Isch's ni *überall* guet (mer wänd is das lieber grad ygschtoh!)
Isch nit d'Schuel do im Fähler, es liegt an *unserer* Haltig.
'S G'freut überwiegt im Ganze; me bruucht jo hüte nur z'luege:
Dolli Fraue sin do, wo d'Pflicht tüen, wo me sie histellt.
Syg's am Bett, in der G'meind, als Arztfrau oder Frau Pfarrer,
Und als Oberin erscht, in Praxis und Operationssaal.
D'Büri, d'Husfrau und d'Müetter (vielleicht vo künftige Schwest're):
Lueg, wyt ume-n-im Land sin d'Lindehofschweschtere g'achtet.
Und nit numme by uns, bis in die entfärnteschte Wältteil
Goht der Ruehm vor der Schuel, vo unserem Lindehof hüte.
Sy Ruehm, sag-i, denn wäger, es liegt nit allei an uns Schwescht're.
Mängs wär nit, was es isch, wenn d'Schuel 's nit bildet und g'formt hät,
B'sunders was *d'Gsinnig* betrifft, denn nit numme 's Könne vom Handwärk,
Das isch's ebe, wo's macht. Oh löhnd is das jo nit vergässe!
Aelteri, läbet das vor, was Ihr vo de Junge-n-erwartet!
Jungi, dänket au dra, wenn Ihr emol usziehnd in d'Fremdi,
Dass Ihr Euch sälber nit nur e guete Name müend mache,
Sondern vor allem der Schuel, vo däre-n-Er d'Tracht dörfe trage.
Uns «mit de Waffe der Liebi» — das wänn mer is hüt wieder g'lobe —
Färnerhi z'wappne, der Schuel und unserem Lindenhof z'Ehre!
Und jetz der Dank: bescheide und wirklig numme symbolisch
Für die Fraue, wo-n-uns der Lindehof representiere.
Müettere sin sie-n-is g'si wahrhaftig in unserer Schuelzyt.

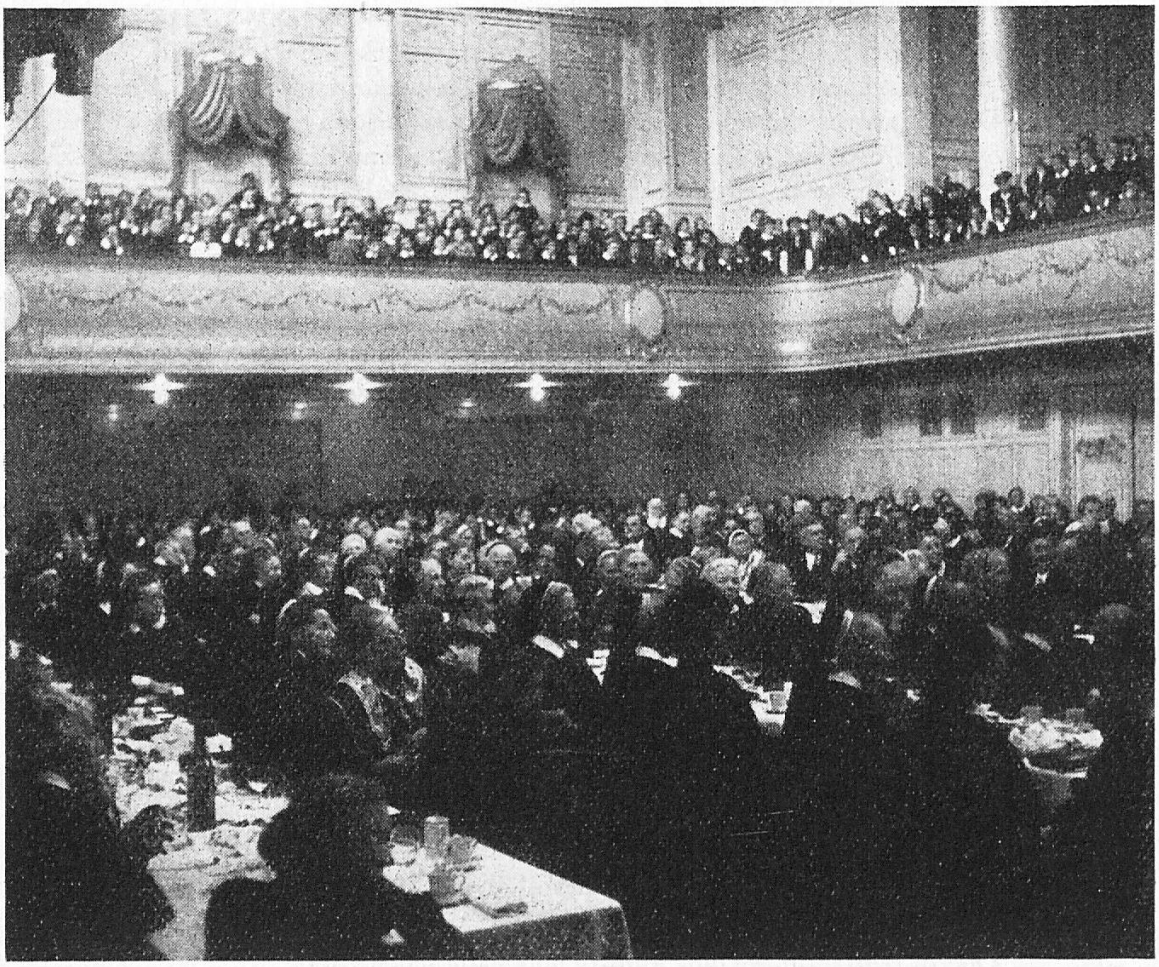
Oberin *Michel,* die Schale soll mängmol Ihne noh diene,
Wenn Sie d'Schöfli betreue so liebevoll ähne-n-am Gotthard.

Oberin *Martz,* für Sie mög künftig noh mäng schöne Maie
Stoh im kupf'rige G'schirr, gsuecht vo liebende Hände.

Aber die *grossi* Gob — es isch en Opfer von alle
Im Gedanke-n- an die, wo hüte nit könne derby sy,
Alti und Kranki und alli, wo-n-unseri Hülf wärde bruuche —
Gilt der Schweschtereschuel zue Ehre vom hütige Feschttag,
Syg der Oberin z'gäh, *sie* soll se getreulig verwalte.
So isch der B'schluss gsi und währli, wie dur e liebliges Wunder
Regt sich der G'meinschaftsgeischt au in sämtlige Schweschterehärze:
Grossi und kleini Gobe sin g'flosse vo Junge-n-und Alte,
(Syg sie klei oder gross, es wird is e jedi glych wärt sy!)
Nit nur us alle Kanton, vo England, nei bis Kalifornie!
Flyssige Händ hän sich g'rüehrt und bytreit däwäg zuem Ganze.
Was aber 's Schönscht isch, es kunnt alles us freudige G'müeter,
Isch vo viel fründlige Wünsch für unseri Schuel au begleitet.
Angscht ha bruuche mer nit: Au in der wytere Zuekunft
Wird der Lindenhof b'stoh, denn d'Schweschtere stöhn jo derhinder!

S'isch mer leid, liebi Frau, i glaub, *die* Wett isch verlore.
Fufzig git's allwäg au do! So nimm's denn und g'sägne Der's Gott!

Nun folgten die Produktionen der Schwestern mit einer grossartig eingespielten Präzision. Der Regisseusen sei hier ganz besonders gedacht, ihre grosse Arbeit war vom schönsten Erfolg gekrönt. Was aber wäre eine Regie ohne Stoff? Nun, den lieferten in grossartiger Weise die Aussenstationen und Schwesterngruppen in Versform und Prosa, voll geistigen Gehalts in ernster



Die Festgemeinde im Casino

und heiterer Form (ein Gast soll geäussert haben, die Verse habe wohl etwa ein Professor geschmiedet!). Aber auch unsere Schülerinnen hielten sich bereit, um «den Jubel zu ergänzen». Eine Schwester von Kurs 98 dichtete ein Epos, zu dem die 27 Schülerinnen des Kurses 101 die Darstellung gaben. Von allen diesen Darbietungen wusste ich rein gar nichts, und durfte mich ganz überraschen lassen, wie alle andern Gäste auch. Ich staune heute noch über alles, was uns geboten wurde. Wie gerne möchte ich es noch einmal hören und sehen, um es noch viel besser in mich aufnehmen zu können. Das ist ja nun nicht möglich. Da ich es aber allzu schade fände, wenn so viel liebevolle und heisse Anstrengung nur die Lebensdauer eines besonders leuchtenden Sonnenaufganges hätte, lasse ich alle Texte hier folgen. Nicht wiederzugeben sind leider die darstellenden Gruppen, die farbenfrohen Bilder (man denke an die drei entzückenden Engadinerinnen in wunderschöner, roter Tracht, die die Spinnerinnenlieder sangen, an die Anna Seiler mit dem Stadtschreiber, die Inselspital-Schwestern, zum Teil in der Tracht der alten Jahrgänge, an die Jüngsten des Hauses und an das ganze herrlich bunte Basler und Baselbieter Fastnachtstreiben mit Schnitzelbank).

In unzulänglichen Worten nur kann ich ausdrücken, was uns allen so tief ins Herz geleuchtet hat. Möge die Wiedergabe Sie erfreuen, Sie erheben und Sie mit neuer Liebe zu Ihrer Schule erfüllen.

Mit herzlichen Weihnachts- und Neujahrsgrüssen bin ich Ihre *H. Martz.*

Imhof:

1. Wo d'Lindehof-Schuel no ganz jung isch gsi
da schickt me scho gli so ne Schwöschter hi
Früschgebacke u no ganz neu
i d'Insel, i ds Imhöfli ganz allei.

2. D'Schwöschter Rosalie Wyssebach
die het für üs alli dr Afang gmacht
Schaffet mit Liebi u zeigt was si cha
U d'Insel wott meh e so Schwöschtere ha.

3. Mir Schwöschtere-Schar us em Imhöfli-Hus
wei wyter dört schaffe Jahr y und Jahr us
ueser eltischte Ussestation
wei Treui mir halte als Dank und als Lohn.

Melodie: Bärn, du edle Schwyzerstärn

Schüpbach:

1. Im Hus 12 würke mir,
sit em Jahr nünzähvier
pflege Härz, Lunge, Mage, Buchkranki
nach der neuschte Manier.

2. Und i all dene Jahr,
wachst o d'Schwöschtereschar
zersch sys zwei, denn e ganze Hufe und
doch wird d'Arbeit nie rar.

3. Und mir hoffe mit Muet,
s'ging au wyter so guet,
mässe Puls, Tempi, zelle Tropfe und
suge Magesaft und zapfe Bluet.

4. Sött vo Euch eis chrank sy
Chömed gleitig verby
Denn uf Schüpbach, der chönnet's gloube
Isch no es jedes gärn gsi.

Melodie: s'isch mer alles ei Ding

Otologie:

1. Wo mer si i d'Insel cho
1909 isch gsi,
d'Ohreklinik het üs gno,
s'isch no alls ganz anders gsi.

2. Mandleschnide, Iscravatte,
Naseblüete, Ohreweh
het üs allne Zyt vertribe
dankbari Blicke hei mer gseh.

3. Zyt isch ume numme z'gleitig
vier Jahrzehnt si bald verby
Viel isch anders, grösser worde
Aber es isch geng no z'chli.

4. Ambulanti oh so vieli
Telephon ono derzue
Sprütze mache mir nid weni
Operiere o bis gnue.

5. Renne, trabe scho am Morge
Keni Bett u zweni Platz
Oh das macht üs nim lang Sorge
Schüpbachs mache üs de Platz.

Melodie: Chum mir wei ga——

Medizinische Poliklinik:

1. E Poliklinik git's ja hütt
Holla hi holla ho
Für alli arme chranke Lütt
Holla hi a ho
Chömet nur, mir freuen-is grad
Holla hi holla ho
D'Sprütze, d'Schröpfchöpf u alls isch parat
Holla hi a ho.

2. Am morge früh steit ds Guichet vou
Dr Mosima u Mosifrou
Warte sit de siebne scho
Für ne Sprütze z'übercho.

3. Für d'Abteilig mit 12 Ma
het me d'Chance d'Chuchi z'ha
Brännte tuet's zwar mängisch e chli
Aber ganz schlimm isch's no nie gsy.

4. Pellidol und Strophosid
Näh mir uf e Husbsuech mit
Näh für ds Labor es Tröpfli Bluet
Hoffe de, es chömi guet.

5. Es Appiteggli hei mir au
Jede weiss das ganz genau
Dert git's d'Mittu für inne für uss'
Am beschte tuet Sanalepsi Russ'.

Melodie: Horch was kommt von draussen rein

Chirurgische Poliklinik:

1. Chirurgischi Poli — bescheide-n-und chli
Staht si am Egge — s'ischt immer so gsi.
Chirurgischi Poli isch immer parat
vom Morge früeh bis spat.

2. S'gscheht nüd vil Gwaltigs Jahr us und Jahr i
Chliarbet isches — s'wird müesse so si.
Verbunde-n-und gflickt wird was jedes nu [mag
und Tröschtet und gschweiget all Tag.

3. Mir näjed und gipsed am laufende Band
und schmützed und salbed a Fuss und Hand.
Im Büro wird gschribe, verhandlet und gredt
bis au de Letscht si Sach het.

4. Mir sueched de Lüte wo niene es Hei
es Bett und es Hus wo sie usrueh chöi
mir telephoniered Stadt uf und Stadt ab
bis entli es Türli ufgaht.

5. Mir wettids nüd anderscht — s'isch immer [so gsi
mir mached's mit Freude und blibed derbi.
Chirurgischi Poli isch immer parat
vom Morge früeh bis spat.

Melodie: es Burebüebli ma ni nid.

Lory:

1. Fasch es nigelnagelnöis Lory
das trätte mir a,
zum Pflege und schrysse,
so guet jedes cha.
Hudrija holeleie, hudrija, mir im Lory, [hudrija holeleie,
hudrija, mir heis guet.

2. Mir näh d'Patiänte,
wo d'Insel nümm wott
und luege ne bis si gsund sy,
isch das de nid flott.

3. S'bringe nigelnagelnöji Sorge
jedi Woche und Tag
und nigelnagelnöji Fröide
wär se z'finde vermag

4. Und e nigelnagelnöje Zwäitstock
vo Wältruef isch dri
poliert isch uf Hochglanz
die Urologie.

5. So sy mir de zfriede
und zum Hälfe bereit
dass ds nigelnagelnöje
Lory öich Ehre itreit.

Melodie: Mir Senne heis luschtig.

Jenner:

1. Und uf z'Mal
Hüpft i Saal
Ueses Jenner-Chindspital
Seit üs: lue
Ha kei Rueh
Ghören o dr zue.
Eis vo üse jüngschte Chindli
Steckt es fasch no i de Windle
Heit ihns guet i dr Huet
Machet ihm chli Muet.

2. Chlini Chnöpf, armi Tröpf
sitze meistens uf de Töpf;
Chindlibei, Strampelbei
Und es grosses Gschrei.
Häsli, Wölfli und Phimose
überall git's nassi Hose
Spät und früh, aber wie,
git das grusam z'tüe.

3. O Herjeh, chasch de gseh
chranki Chind gits gäng no meh,
armi Seele wo tüe gröle
das si halt d'Mongöle;
Herter-Chind, u Chorea
Frühgebürtli si o da
jede Fall, überall
hei mir im Spital.

Melodie: Hänschen klein.

Medizinische Klinik:

1. Rächts obe, im Inselspital-Areal
Do gseht me ne Hufe roti Bändel uf z'Mal
der jüngschti Spross isch worde
er macht üs nümm viel Sorge
mir sy jetzt uf Frey
scho ganz guet dehei.

2. D'Bazille, die gäbe n'is rächt viel z'tue
Si löh üs bi Tag und bi Nacht kei Rueh
Doch wenn mer müesse schaffe,
so wei mer nüd erschlaffe
und blybe uf Frey
e so lang mer chöi.

Melodie: Im Frühtau zu Berge wir ziehn fallera.

Zum 6. November 1949 — 50 Jahre Lindenhof

Bereits sind 50 Jahre nun vergangen,
Seit unser Lindenhof hat angefangen
Viel junge Töchter gründlich anzuleiten
Bis zum Diplom als Schwestern spätrer Zeiten.
Da wir den hundertersten Kurs beginnen,
Sind wir die Kleinsten seiner Schülerinnen.
Weil wir ein wenig schon zu Euch gehören,
Getrauen wir uns auch, Euch jetzt zu stören,
Und sind gleich Euch erfüllt von dem Begehren,
Den Lindenhof samt Schule heut zu ehren.
Obwohl wir noch nicht lange Zeit ihn kennen,
So bleibt uns doch schon allerhand zu nennen.
Zum Beispiel mögt Ihr köpfeschüttelnd fragen:
Was soll nur Eure Aufstellung uns sagen? —
Doch unser Stehn in abgezählten Gruppen,
Wird als Beweis und Absicht sich entpuppen.
Seht nur, Kurs hunderteins trägt zum Exempel
Zum vornherein den Jubiläumsstempel:
Denn jüngste Schwestern in dem Hof der Linden
Sind siebnundzwanzig neuerdings zu finden.
Warum genau so viele, kann man fragen?
Das ist dem Rechner keine Kunst zu sagen.
Dazu benützt man gradewegs als Fatum
Das allgemeinbekannte Gründungsdatum.
Denn, achtzehn-hundert-neun-und-neunzig sollte
Dies Jahr bestimmen alles, was man wollte.
Wer diese Ziffern kann zur Summe fügen,
Der merkt zusammenzählend mit Vergnügen,
Dass siebnundzwanzig — schwierig nur für Dumme —
Von eins plus acht plus zweimal neun die Summe.

Und derart angeordnet zum Beginnen,
Ihr saht die siebnundzwanzig Schülerinnen.
Damit ist der Beweis gefunden:
Der Lindenhof ist traditionsgebunden. —

Man wusste wirklich dort in kurzen Tagen
Uns vieles von der Tradition zu sagen.
Leicht folgten wir der Ueberliefrung Spuren,
Und später hört Ihr, was wir so erfuhren.
Auf diesem Wege wurde uns verraten,
Was alles unsre Schwestern früher taten.
Und öfters mussten wir dabei gestehen:
Dasselbe ist noch heut bei uns zu sehen. —
Zwar tönt's aus unserm Munde recht vermessen,
Doch sagt, habt Ihr vielleicht bisher vergessen
In Euern Reden oder Referaten
Zu nennen neben vielen grossen Taten
Das Selbstverständliche, Geringe, Kleine,
Das ganz Banale oder Allgemeine,
Das unsre Schule seit den Anfangszeiten
Bis heut vermochte treulich zu begleiten?

Sprechchor
Kurs hundert-eins will dessen Wert beweisen.
Als jüngster von den vielen Schwesternkreisen,
Mit diesem Lob von unscheinbaren Dingen,
Wir wollen jetzt Euch unsern Glückwunsch bringen.
Erwartet Grosses nicht — und lasst Euch sagen,
Dass wir noch kaum die Erstlingsschleier tragen!
Mit viel Erfahrung können wir nicht glänzen,
Lasst uns nur Euern Jubel kurz ergänzen!

Was fünfzig Jahre schon uns Schwestern eigen,
Das sollen unsre weitern Bilder zeigen.

50 Jahre, folgt der Spur
Unsre Schwestern sollten nur
Tragen graue Strümpf, dazu
Laut Statuten schwarze Schuh,
Die mit Gummi sind verseh'n,
Was ermöglicht leises Geh'n. —

Wer von Euch in braunen steckt (im Publikum nämlich!),
Leicht beschämt dies jetzt verdeckt. —
Nimmt die Vorschrift man genau,
So erscheint man weiss — schwarz — grau.
Sei's uns Freude oder Qual:
Weil die Schule uns befahl,
Dass sich andres zu der Tracht
Nicht so gut wie dieses macht.
Doch, ist's nicht ein alter Zopf?
Manchen will's nicht in den Kopf!
Gönnet unsrer Schule doch
Diese kleine Freude noch!
Während diese Vorschrift galt
Ward sie 50 Jahre alt! —

Auch der Schleier ist ein Ding,
Das von altersher umfing
Vieler Schwestern Kopf und Haar,
Welches zu verdecken war.
Anfangs hält er keine Stund,
Gibt fast zur Verzweiflung Grund,
Wenn man, was so satt man band,
Schliesslich auf dem Boden fand,
Bis man endlich dann entdeckt,
Wie man fest ans Haar ihn steckt. —
Hier nun haben wir es gut,
Eine Diplomierte tut,
Was man selbst noch nicht recht kann:
Sie zieht uns den Schleier an.
So, wie es am ersten Tag
Jedem fast passiert sein mag. —

Zeigt dies Bild nicht allgemein
Unser eng Verbundensein;
Diese Handlung ist Symbol:
Alt und jung verstehn sich wohl.
Gute Bildung da nur lebt,
Wo Ihr sie uns weitergebt.
Bis zu Schwestern wir gediehn,
Müsst uns Junge Ihr erziehn.
Hilf und Vorbild brauchen wir:
Alles das für uns — seid Ihr!
50 Jahr gedeiht hier schon
Aeussre, innre Tradition.

50 Jahre, stimmt es nicht,
Haben meistens wir die Pflicht
Aufzustehen in der Früh'.
Manchen macht dies ziemlich Müh'
Andre schicken leicht sich drein:
Müde ist man allgemein!

Unsrer Wecker Präzision
Sorgt für das Erwachen schon.
Tag für Tag sie viele weckt.
Pünktlich aus dem Schlaf uns schreckt,
Auch wenn wir in selgem Traum
Schwebten durch den Weltenraum.
Oh, wie lockt der freie Tag,
Da man länger schlafen mag!
50 Jahr, du liebe Zeit —
Noch dieselbe Schläfrigkeit?!

50 Jahre Schulbetrieb
Der Gesundheit Schutz zulieb.
Praxis oder Theorie
Haben ausgelernt wir nie.
Oh, wie hat in fünf Jahrzehnt'
Sich die Technik ausgedehnt

Und die Wissenschaft ihr gleich!
Drum ist das Programm so reich.
Fast hat dieser Weisheitsschatz
In demselben Kopf nicht Platz.
Hinter mancher Schwester Stirn
Rauchte fast ein eifrig Hirn,
Bis es alles dies verdaut,
Was die Schul ihm anvertraut.
Immer mehr presst sie hinein,
Wann wird es genug wohl sein?

Bild' man sich nicht ein dabei,
Dass das Lernen alles sei,
Doch man braucht es unbedingt,
Dass das Pflegen recht gelingt.
Wenn der Heft' und Bücher Schar
Einst auch merklich kleiner war,
Galt, wie heut, dies eine Ziel:
Helfen, möglichst gut und viel.
50 Jahre Unterricht.
Ohne ihn wir könnten's nicht!

50 Jahre Schwesternwelt
Wird zusammen hier gestellt.
Hier dies bunte Allerlei
Zeigt, was eine Schwester sei:
Pfleg'rin, Gärtnerin, zugleich
Kennt sie auch der Küche Reich,
Macht vom Schreibtisch oft Gebrauch,
Telephon bedient sie auch.
Putzen dann gehört zum Fach
Und Servier'n ist ihre Sach.
Auch zur Wissenschaft sie strebt
Und bei allem diesem lebt
Ein Privatmensch noch in ihr!
Sagt noch, was entbehren wir?
Der Berufe reichste Fülle,
Steckt in *einer* Schwesternhülle!
Macht man die Synthese recht,
Kaum wird das Ergebnis schlecht.
Ist die Mischung klug gewählt,
Das Verhältnis abgezählt,
So entsteht seit 50 Jahr'
Eine Schwester, ist's nicht wahr?

50 Jahre Aktiv-Kaffeetanten!
Gab es Schwestern je, die ihn nicht kannten
Und nicht schmunzelnd seiner heut gedenken,
Liebling, König unter den Getränken!
Oh Kaffee, wir riechen dich von ferne.
Hochgenuss, wir haben dich so gerne,
Können ohne dich fast nicht mehr leben;
Denn gar manches hast du uns zu geben;
Bald dem Herz, den Nerven, bald dem Magen,
Hast du ganz Besonderes zu sagen.

Einmal musst du steife Glieder wärmen
Oder bringest unsern Geist zum Schwärmen.
Ferner tust du gerne uns den Willen,
Auch den allerlängsten Durst zu stillen:
Du trittst auf in unerhörten Massen,
Oft pro Schwester sechs bis sieben Tassen.
Werden schwer vor Müdigkeit die Augen,
Magst du innerlich als Wecker taugen;
Du erregst gar manches Schwesternherze,
Eine Rolle spielt dabei die Schwärze. —
Ausserdem pflegst du zum Gut- und Bösen
Alt und jung die Zunge schlau zu lösen.
Kaffeeklatsch zu allen Zeit- und Stunden
Wird auch unter Schwestern leicht gefunden.
Schule, Arbeit, Mode, Weltenlage:
Jedes Thema kommt dabei in Frage. —
Der Beruf — vielleicht ist's auch gelogen —
Hat die Kaffeesucht uns anerzogen.
Wieviel Liter Kaffee das wohl waren,
Die wir tranken in den 50 Jahren?!

50 Jahre — lasst auch dies uns zeigen,
Galt's gegebnenfalles uns zu schweigen.
Ach, wie schnell sind wir bereit zum Plappern;
An der Selbstbeherrschung muss es happern.
Schwierig ist's, der Zunge obzuwalten,
Um für sich das Richt'ge zu behalten.
Das Gewissen möge zügeln jeden,
Wann zu schweigen ist und wann zu reden.
Das Berufsgeheimnis stets zu wahren,
Ward versucht in diesen 50 Jahren.

Der Pfahl weist 50 Jahre lang die Stege,
Damit er hie und da ein Herz bewege,
Den Pfad zum Lindenhof zu gehen,
Den Wert der Krankenpflege einzusehen.
Doch vor wir noch das Schwesternamt beginnen,
Wir müssen allen Ernstes uns besinnen.
Danach bewusst wir unser Leben richten,
Indem wir auf das Uebrige verzichten,
Was sich mit dem erwählten einen
In guten Treuen niemals lässt vereinen.
Doch sind wir gar nicht besser als die andern,
Die nicht mit uns die gleichen Wege wandern.
Auch heisst es nicht, dass wir verzichten
Auf Leben, Freiheit, auf die Welt. Mit nichten!
Nur sollten wir, da sich die Wege trennen,
Genau das Ziel und unsre Richtung kennen.
Die guten Willens sind, gar bald erleben,
Welch grosser Reichtum uns dabei gegeben.
Drum wieder gibt es heut — und gab es gestern
Aus jungen Leuten unversehens Schwestern.
Ein guter Nachwuchs mög das Werk erhalten,
Wenn wir schon längst gehören zu den Alten! —

Bei allem Jubel bleibt in diesen Tagen
Uns auch noch ein recht ernstes Wort zu sagen:
Dass alle Krankheit aus der Welt muss weichen,
Kann unsre grösste Mühe nie erreichen.
Doch solches Denken soll uns niemals hindern,
Den Kranken beizustehn, den Schmerz zu lindern.
Die Nächstenliebe, sie verlasse keinen,
Wenn auch die Wege manchmal dunkel scheinen.
Trotz eigner Schwachheit dürfen wir erleben,
Dass wir den Kranken Hilfe können geben.
Dies nicht nur eigner Fertigkeit entnommen,
Die Kraft und Weisheit muss von Gott uns kommen.
Er schenke Liebe, Demut, Freud' uns allen:
Nur so kann unser Dienen ihm gefallen.
Gemeinsam helfend lasst uns alle sorgen
Für unsre Kranken gestern, heut und morgen.
Drum INTER ARMA CARITAS lasst walten.
Wir helfen so, den Frieden zu gestalten.
Entsprossen dieser Kette von Ideen,
Das Werk des Roten Kreuzes kann bestehen.
Ist nicht das Kreuz das Siegeszeichen,
Dem letztlich Leid und Tod muss weichen!
Auch unser Dienst ist ganz davon betroffen:
Wie sollten wir dabei nicht alles hoffen. —
Wir durften 50 Jahr uns frei bewegen,
Die Hände an die grosse Arbeit legen.
Mit Dank und Freude wir empfangen wollen
Die 50 Jahre, die nun kommen sollen.
Und was bis hierher dieses Werk getragen,
Das wollen wir der Zukunft weitersagen:
Gott danken wir für alle seine Gaben,
Die wir und unser Werk empfangen haben.
Sie mögen uns noch manche 50 Jahre
Hinweisen durch die Zeit auf's ewig Wahre.

Verse zur Schnitzelbank

1. Bild, der Lindenhof.
Isch das nit e schene Tämpel
Vo Suberkeit e Prachtsexämpel.
Do lehrt me nit nur Kranki pfläge
Nai, me lehrt Bede und Kibel fäge.

2. Bild, e wunderschene Mistkibel.
Der Lindi het die schenschte Kibel,
Johr us Johr i isch ei Giribel,
Inne und usse sin si poliert,
Kasch drus ässe unscheniert!
Wie me si drillt und wie me si wändet,
Immer isch me vo Glanz gibländet!

3. Bild, Untersuechigsutensilie, unte zwei Härze: eis *mit,* eis *ohni* Pfil.
Wotsch du in dä Tämpel trätte
Wirsch zerscht zur Untersuechig bätte:
Möge Lunge, Glieder, Niere
Uf d'Lengi au dä Türk preschtiere?
Z'letscht wird s'Härz au no erprobt:
Bisch öffentlig oder heimlig verlobt?

4. Bild, 2 Beine mit braven grauen Strümpfen und schwarzen Schuhen.
Isch das alles guet bifunde
Gits Sittlichkeits- und Aschtandsstunde.

Locke, under der Hube fiire,
s'wird nit gärn gseh, es kennt verwirre.
Graui Strimpf und schwarzi Schueh,
Das git de Kranke d'Seelerueh!
's Civilgiwand, jo nit vergässe
«Dem Ernst des Berufes» sigs agimässe.

6. Bild, e Kanapee.
Dienschtlig nur sig mit em Dokter,
Antwort bischeide und heflig, frogt er.
Eis isch verbotte gsi je und je:
Sitz nie mit em Pfläger ufs Kanapee.

7. Bild, e grossi Wanduhr. 6 Uhr.
In friechere Zyte, Johr für Johr
Schtoht d'Oberschweschter am Linditor.
Luegt, eb alli Punkt sächsi uftuche,
Wär z'spot kunnt — nai, dä ka me nit bruche.

8. Bild, Wanduhr, 6.30 Uhr.
Doch 's Rad der Zyt, es het sich gwändet,
Dä Sächsirun, er isch biändet.
Z'Basel stoht der Herr Diräkter,
Macht bi der Uhr der sträng Inspäkter.
Vor's halber schloht darf keini ko,
Wär's doch macht, dä wird frischtlos entloh.
Bim Hagel ach, das sin so Sache —
Mir Alte mien halt mängmol lache!

9. Bild. e gähnendi Läri.
Lindehof, bisch tichtig gsi!
1500 Schweschtere nennsch di.
Wohrhaftig, e schene, stattlige Zug!
Jedes Johr gits e dopplete Flug.
Wo aber sin si? — 's isch keini z'biko,
Fata Morgana — e keini isch do!

10. Bild, e scheni Färni.
Lueg, kum sin si fertig bache,
Tuet gar viile s'Usland lache.
D'Engländer, d'Eskimo, d'Näger winke,
Anderi fahre zue de Tschinke.
Furt, nur furt us der kleine Schwyz,
Lachendi Färni, nit Scheners gits.
Dert tien si wirke, me het si gärn
Und seit vergniegt: they come from Berne!

11. Bild, e Hufe Brutpäärli.
Doch die allergröschti Gfahr
Isch fir d'Schuel — der Traualtar.
Trotz de dicke Strimpf, de graue
Wärde halt e Hufe Fraue.
Si ka schufte, putzt der Kibel,
Mänge dänkt, das isch nit ibel.
Die Ernstli und die Walti kemme,
's isch so der Lauf, me ka's nit hemme.

12. Bild, spielendi Maiteli.
Lindehof, lueg, es isch eso,
Sig nit trurig, de blibsch bistoh.
Si kriege Maitli, de gohsch nit nieder!
Die Lydias und Emmeli kemme wieder.
Si kemme, si kemme, oh liebe Gedanke,
Putze der Kibel und pfläge die Kranke.
Und wie der hite alli gsehn
So blibt der Lindi jung und schen!

Telegramme

Wir Schwestern vom Säuglingsheim Elfenau senden Euch Lindenhofschwestern viele gute Wünsche zu Eurem Freudentag; wir danken Eurer Schule, dass sie vor 34 Jahren eine der Euren, die Gründerin und Leiterin unserer Schwesternschule, geschenkt hat. — Anlässlich der Jubiläumsfeier entbieten herzliche Glückwünsche der Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege, E. Zimmermann-Trog, Präsidentin. — Dankbar gedenken wir heute des Lindenhofes. Möge sein segensreiches Wirken im ganzen Land weiterhin als Vorbild dienen und seine reichen Früchte tragen, Direktion des Bürgerspitals Basel. — Zum 50jährigen Jubiläum entbieten wir Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche, verbunden mit dem besten Dank für die gute Betreuung unseres Krankenhauses durch Ihre Schwestern. Lindenhof vivat, crescat, floreat! Ad multos annos, Direktion, Aerzte und Verwaltung des Krankenhauses Horgen. — Wir wünschen allen Schwestern viel Glück, Freude und Kraft für ihre Arbeit, das Personal des Krankenhauses Horgen. — La directrice de l'école d'infirmière unie de cœur et de pensée à la directrice de l'école jubilaire lui présente ses plus cordiales félicitations et forme les vœux les plus sincères pour que la nouvelle étape qui commence pour sa chère école soit féconde en joies et en consolations. Ad multos annos, Sœur Marie Alberic, Fribourg. — Zum Jubiläumsfeste wünschen wir Euch das Allerbeste, Gottes Segen für die nächsten 50 Jahre und heute einen frohen Tag, die Diakonissen von Münsterlingen. — Le Bon Secours se joint à celles qui fêtent

le 50e anniversaire de leur chère école; il souhaite prospérité et longue vie au Lindenhof. — Herzliche Segenswünsche zum Jubiläumsfest und auf den Weg ins zweite Halbhundert entbieten die Schwestern der Krankenpflegestiftung Bernische Landeskirche. — Der Schweiz. Verband diplomierter Krankenschwestern und -Pfleger gratuliert herzlich zum freudvollen Feste und wünscht auch für die Zukunft Blühen und Wachsen zum Wohle unserer Kranken; für Vorstand, Schwestern und Pfleger, die Aktuarin, Josi von Segesser. — Am Erscheinen leider verhindert entbiete herzliche Glückwünsche zu Ihrer denkwürdigen Feier und für weitere gute Entwicklung zum Wohle der leidenden Mitmenschen, Dr. E. Steinmann, Grossratspräsident. — Psalm 68, 20, in herzlichem Gedenken grüssen die Berner Lindenhofschwestern die Elberfelder Diakonieschwestern. — In dankbarem Gedenken an die treuen Dienste der Schwestern entbieten herzliche Glückwünsche, die heute in Bern versammelten Offiziere, HD-Aerzte, Zahnärzte und Apotheker der MSA 3. — Glückauf zur zweiten Hälfte Jahrhundert. Dr. Rychner, Serenissimus. — Meine besten Wünsche für ein weiteres Gedeihen des Lindenhofes, Prof. L. Ruedi, Ohrenklinik Zürich. — Wir gedenken des Geburtstages unserer Schule und grüssen alle Anwesenden herzlich, die Schwestern des Spitals Herzogenbuchsee. — In herzlichem Gedenken gratulieren wir zum Jubiläum, die Braunwalder Schwestern Jeanne Cordillot und Frieda Nyffeler. — Die Schwestern aus dem Wynental grüssen Euch viel tausendmal, und wünschen für die nächsten Jahr Glück und Segen immerdar. — Den Gratulanten schliesst sich an, Frau Mathilde Christ-Merian. — Herzliche Glückwünsche zum Jubiläum. Möge Ihr schönes Werk unter Gottes Segen weiter gedeihen und immer reichere Früchte tragen; mit freundlichen Grüssen, Familie Veillon-Stückelberg nebst Antoinette. — Herzliche Grüsse zum frohen Fest, Frau Nina Haas-Hoeltschi, Meggen. — Zum 50jährigen Bestehen der Rotkreuzschule Lindenhof möchten wir Ihnen sehr geehrte Frau Oberin und der ganzen Schwesterngemeinde herzlich gratulieren, und entbieten Ihnen für das weitere segensreiche Wirken unsere Glückwünsche, Familie Dagobert Keiser, Zug. — Euch Lieben allen die herzlichsten Segenswünsche, in treuem Gedenken, Schw. Gertrud Schenk. — Wünsche allen einen schönen Tag und grüsse herzlich, Lina Plonda-Tönjachen, Fetan. — Wünsche der Schule gutes Gelingen und ein gutes Aufwärtskommen. Bekannten und Anwesenden einen freudvollen Tag und herzliche Grüsse, Schw. Elisabeth Keller, St. Gallen. — Zum grossen Festtag entbietet die besten Glückwünsche und Grüsse, besonders an K. 78, Eure Schw. Margrit Burri-Bollinger, Malters. — Allen Schwestern einen frohen Tag, herzliches Gedenken, Schw. Heidi Kleinert, Altein Arosa. — In herzlicher Verbundenheit grüsst Sie alle an diesem grossen Festtag, Sylvia Fischer-Stokes. — Die herzlichsten Glückwünsche senden in liebem Gedenken die Schwestern Paula Hug und Eva Steiner, Davos. — Gottes Segen zur 50jährigen Jubiläumsfeier. Ich rufe Euch in herzlichem Gedenken Eure Losung zu: Inter arma caritas, Eure dankbare Schw. Clara Masüger. — Dem Lindenhof zum Jubiläum die herzlichsten Wünsche in dankbarem Gedenken, dem 51. Kurs liebe Grüsse, Schw. Elsa Lips. — Nicht mit Worten, nicht mit Festen ehren wir unsere Schule, sondern mit der Tat; Schweizerische Rotkreuzschwester sein verpflichtet, Schw. Elsa Schenker. — In alter froher Dankbarkeit grüsst Sie mit herzlichen Wünschen für die Zukunft, Anna Zollikofer St. Gallen. — Kann nicht mit Euch sein wegen Erkrankung meiner Mutter; ich grüsse herzlich, Eure Monika Stauffer-Bühler, K. 67. — Teilnehmend an Eurer Freude sende beste Wünsche für unsere Lindenhofschule, Schw. Eugenia Simona, Orebro, Schweden. — Herzliche Grüsse, Schw. Helena Stucki, Orimattila, Finnland. — Best wishes to you all, Antoinette Cotton, England. — Mit herzlichem Dank und besten Wünschen gedenken wir der Jubiläumsfeier unserer lieben Schule, Schw. Annemarie Uetz und Ruth Sauter, England. — Wir wünschen allen einen frohen Tag und senden herzliche Grüsse, Schw. Lisa Erhard, Hildegard Steuri und Martha Graf. — Bedaure sehr, nicht mitfeiern zu können, herzliche Grüsse, Marie Barro-Gerber, Genf. — Aus Dankbarkeit für alle liebevolle Pflege gratuliert den verehrten Schwestern zum Jubiläum ein alter Patient, von Haller. — Es wünscht mit Dank für gutes Pflegen auch fernerhin viel Glück und Segen, Ihr Patient Ernest Monteil. — Die besten Wünsche für den Jubiläumstag, Birgit Tillisch, Rosenborggaten 1, Oslo.

Eine Nachricht muss ich doch noch beifügen: Aus allen Kursen von 1 bis und mit 95 sind eine bis mehrere Schwestern an der Jubiläumsfeier anwesend gewesen. Nur Kurs vier konnte nicht mehr vertreten sein, da keine der sechs Schwestern mehr lebt.

Die anwesenden Veteraninnen, die uns mit ihrem Dabeisein eine ganz besondere Freude machten, sind: 1. Kurs: Schw. Bertha Küffer; 2. Kurs: Schw. Martha Wirz-Siegenthaler und Schw. Seline Wolfensberger; 3. Kurs: Schw. Elise Beyli-Hoffmann und Martha Stettler; 5. Kurs: Schw. Adèle Janser; 6. Kurs: Schw. Bertha Boller und Rosa Eicher; 7. Kurs: Schw. Madeleine Hübscher, Frau Rosa Bruppbacher-Ellenberger und Frau Clara Müller-Gamper; 8. Kurs: Frau Oberin E. A. Michel, Schw. Emma Müller, Elise Senn, Johanna Waldmann; 9. Kurs: Schw. Fanny Lanz; 10. Kurs: Schw. Emma Tschumi und Frau Pfr. Ida Ruetschi-Volz; 11. Kurs: Frau Julia Pfisterer-Jecklin; 12. Kurs: Frau Helene Lichtenhahn-Barthund, Frau Marie Moeller-Schaub; 13. Kurs: Schw. Alma Ruetschi; 14. Kurs: Schw. Klara Blaser und Julia Seeger, Frau Marie Frutiger-Hermann, Frau Helene Thomann-Hess, Frau Marie Schild-Leuenberger; 15. Kurs: Schw. Anni Dietschy und Hannie Keller, Schw. Johanna Ringier.

Nachrichten aus dem Schwesternkreis

Todesanzeigen: Schw. Elisabeth Keller, St. Josefenstrasse 27, St. Gallen, trauert um den Heimgang ihrer Schwester; Schw. Rösli Christen, Heiligenschwendi; Schw. Magda Tanner, Bürgerspital, Basel; Schw. Margrit Morosani, Davos, haben den Vater verloren. Schw. Margot Henzi, Kant. Krankenanstalt Liestal und Frau Annie Schwarz-Geisel, 19 Av. de la Grenade, Genf, trauern um den Heimgang der Mutter.

Geburten: Hedwig, Tochter von Frau Hedi Fausch-Sieber, Bäch, Schwyz. Pierre, Sohn von Frau Jeanne Vandenbussche-Renfer, 227, Av. Milcamps, Bruxelles 4. Maria, Tochter von Frau Hedwig Messerli-Harnisch, Mühlethurnen.

Verlobung: Schw. Dora Rieder mit Herrn Werner Lützelschwab.

Vermählungen: Schw. Josephine Kreschka in Australien. Namen und Adresse unbekannt. Schw. Hedi Rupp mit Herrn Hans Messerli, Langenthal. Schw. Elisabeth Mutti mit Herrn Eugenio Aveta, Neapel. Schw. Erika Enzler mit Herrn Antonio de Gennaro, Neapel-Secondigliano, Corso Umberto 10. Schw. Anni Büeler mit Herrn A. Tischhauser, Laupen-Wald (Zürich). Schw. Grete Meyer mit Herrn W. Herzog, Mayview, Sask., Canada.

Rotkreuz-Anhänger Nr. 1019 ist verloren gegangen und wird hiermit ungültig erklärt.

Die militärischen Ausweiskarten sind einzusenden zur Jahrzahländerung.

Die Sammlung «Jubiläumsgabe» wird auf Ende Dezember abgeschlossen.

Verband Rotkreuzschwestern Lindenhof Bern

Voranzeige:

Unsere Hauptversammlung 1950 wird am 19. März in Zürich stattfinden

Anträge, welche publiziert werden sollen, müssten bis Ende Januar, sollen sie zur Behandlung kommen, jedenfalls spätestens bis 15. Februar 1950 eingesandt werden, an die Präsidentin, Schw. Rosmarie Sandreuter, 69, Sevogelstrasse, Basel.

Einladung, Programm und Traktanden werden in der Februarnummer der Lindenhofpost erscheinen. Wegen Demission der Kassierin muss eine Neuwahl stattfinden. Vorschläge hiefür sind den Gruppenleiterinnen umgehend oder der Präsidentin bis spätestens 15. Januar zu unterbreiten.

Liebe Schwestern,

Von meinem schönen Schreibtisch aus, den der Verband von einer Schwester als Jubiläumsgabe erhielt, komme ich heute, wie alle Jahre, mit meinen Dezembermahnungen zu Euch. Also:

Mitgliederbeiträge. Aktive Fr. 25.—, Passive Fr. 5.—. Die Kassierin und ich bitten Euch aber, die Beiträge erst nach dem 6. Januar einzuzahlen, damit die verschiedenen Abrechnungen für das Jahr 1949 ruhig abgeschlossen werden können. Die Einzahlungsscheine für die Aktivmitglieder liegen wie alle Jahre dieser Nummer der Lindenhofpost bei; die im Auslande weilenden erhalten keine zugestellt; sie müssen die Beiträge durch ausländische Banken oder ihre Verwandten in der Schweiz einzahlen lassen. Die Passivmitglieder erhalten die Einzahlungsscheine *nach dem 6. Januar 1950* vom Sekretariat

Vom 1. Januar 1949 bis 1. Dezember 1949 sind der Hilfskasse unseres Verbandes Fr. 1600.90 zugeflossen. Ich weiss, dass jede Einzelne von Euch auf die eine oder andere Art vor einiger Zeit auch den Jubiläumsfonds nicht vergessen hat; wie hätten wir sonst Fr. 50 000.— zusammengebracht? Ich hoffe aber fest, dass Ihr beim Bezahlen des Jahresbeitrages doch an unsere eigene Verbandskasse denken werdet. Wenn es auch nur je 50 Rappen oder ein Franken sind, so machen sie nicht nur uns, sondern vor allem unseren kranken und alten Mitschwestern Freude. Als Fürsorgerin sehe ich nun mehr und mehr, wie unsere leidenden Schwestern für jede, auch die kleinste Hilfe dankbar sind. Wenn Ihr uns durch Eure freiwilligen Gaben in den letzten drei Jahren nicht so geholfen hättet, so wären wir nicht imstande gewesen, so vielen zu helfen. Ich kenne Euch nun fast alle und weiss, dass wir auch weiterhin auf Eure Hilfe rechnen können.

Die Schweiz. Blätter für Krankenpflege und die Lindenhofpost abonniert das Sekretariat am 1. Januar 1950 für die Aktivmitglieder; die Passivmitglieder müssen sich selber abonnieren. *Gegebenenfalls müssen Adressänderungen noch vor Jahresschluss der Verlegerin (Buchdruckerei Vogt-Schild AG in Solothurn) gemeldet werden.* Bei der Gelegenheit bitte ich auch an mich zu denken!

Austritts- oder Uebertrittsgesuche können laut Statuten nur bis spätestens den 31. Dezember angenommen werden. Ich hoffe aber zuversichtlich, dass es dieses Jahr keine Austritte geben werde. Neue Mitglieder empfangen wir aber mit offenen Armen das ganze Jahr hindurch.

Die Ausweiskarten müssen mir nach Einzahlung des Jahresbeitrages eingeschickt werden. Nette Begleitschreiben und Retourmarken und sogar vorgeschriebene Briefumschläge empfange ich immer mit grösster Begeisterung. All diese kleinen Aufmerksamkeiten erleichtern die Arbeit sehr; das wisst Ihr alle selbst. Darf ich unsere Ober- und Abteilungsschwestern ersuchen, die Ausweise unserer Aktivmitglieder zu sammeln und mir en bloc zuzusenden?

Wenn ich die Zeiten vor vier Jahren mit den jetzigen vergleiche, so muss ich aufrichtig sagen, dass Ihr fast alle grosse Fortschritte gemacht habt. Ihr seid sozusagen erwacht, habt gemerkt, dass wir eine Gemeinschaft sind, deren Mitglieder zusammenhalten und einander helfen müssen, Ihr uns und wir Euch. Wir sind aber noch lange nicht perfekt. Wachen wir also noch mehr auf, versuchen wir einander zuerst besser zu verstehen und dann werden wir einander auch besser vertragen und besser helfen. Möge das Jahr 1950 Euch allen Zufriedenheit, Gesundheit und noch grösseres gegenseitiges Zutrauen bringen. Euch allen, nah und ferne, wünsche ich ein glückliches neues Jahr und grüsse Euch herzlich. Bonne année à nos sœurs welches; nous pensons aussi à vous.

Eure Sekretärin:
Schw. Marga Furrer.

Gruppe Zürich: Nächste Zusammenkunft, Montag, 9. Januar, abends 8 Uhr, bei Margrit Forter, Sonnenbergstrasse 4. Ich wünsche allen von Herzen schöne Festtage.

Die Gruppenleiterin.

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Bern: **Postcheck-Nummer III 12488**

Präsidentin: **Schw. R. Sandreuter, Sevogelstrasse 69, Basel, Tel. 5 05 07**
Sekretärin: **Schw. Marga Furrer, Corcelles (Ne), 12, Grand'Rue, Telephon (038) 6 11 54.**